Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 11 (1946-1947)
Heft: 2

Artikel: Ein basellandschaftliches Verzeichnis der Baudenkmäler
Autor: Eppens, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860386

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Staatsarchiv Liestal: Altes Archiv, Langenbruck. Neues Archiv, Handel und Gewerbe.
Burckhardt-Biedermann Th., Der obere Hauenstein. Basler Zeitschr. 1902.
Freivogel L., Die Lasten der Untertanen. Basler Jahrbuch 1924 f.
Geering T., Handel und Industrie der Stadt Basel. Basel 1886.
Roth P., Die Organisation der Basler Landvogteien im 18. Jahrhundert. Zürich 1922.

Ein basellandschaftliches Verzeichnis der Baudenkmäler.

Von Hans Eppens, Basel. *)

Im Rahmen der Ortsplanung wird allgemein die Erhaltung historisch und architektonisch wichtiger Bauten in unsern Siedlungen gefordert. Um aber über die Zahl und Standorte der zu erhaltenden Baudenkmäler ein richtiges Bild zu erhalten, ist es unerlässlich, zuvor umfassende Inventare dieser Objekte herzustellen. Erst auf Grund solcher Inventare kann eine erfolgreiche Planung der Ortschaften durchgeführt werden.

Im Jahre 1940 reichte die «Basler Denkmalpflege» und die «Sektion beider Basel der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz» den Basler Behörden ein Denkmalverzeichnis ein, das 260 Objekte, die sämtliche im Bilde vorlagen, unter Denkmalschutz zu stellen empfahl. Damit ermöglichte man den Behörden, sich jederzeit über das Aussehen dieser Gebäude zu unterrichten. Gleichzeitig hatte man aber ein überaus eindrückliches und wertvolles Dokument geschaffen, das den gesamten Denkmälerbestand im heutigen Umfange festhält. Man merkte dabei, dass Basel eigentlich sehr viel Schönheiten birgt, an denen man bisher nichtachtend vorbeigegangen war.

Im gleichen Jahre 1940 begann die «Sektion beider Basel der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz», auch für den Kanton Baselland ein Denkmalverzeichnis zu schaffen. Sie wurde dabei vom Staat, der den Wert eines solchen Inventars richtig einschätzte, kräftig unterstützt. Auch die Gemeinden und viele Private trugen mit ihren Beiträgen dazu bei, dass die grosse Arbeit in den Jahren 1940 bis 1943 vollendet werden konnte. Im Mai 1944 lagen die 74 Gemeindebände fertig vor. Sie wurden in dreifacher Ausführung hergestellt, für die Baudirektion, die Gemeinde und die Vereinigung für Heimatschutz.

Jeder Gemeindeband besteht aus 5 Teilen. In den Vorbemerkungen wird eine Eingabe an den Regierungsrat anlässlich des Beginnes der Arbeit abgedruckt. Dann folgt eine kurze Charakterisierung der Ortschaft, die von einer Amtsperson oder einem Kenner der örtlichen Verhältnisse verfasst worden ist. Je nach Eignung oder Neigung der Verfasser steht bei diesen Betrachtungen das geographische, historische oder kunsthistorische Moment im Vordergrund. Im folgenden Abschnitt «Anlage der Arbeit» wird die Inventarführung eingehend beschrieben. Daran schliesst sich das eigentliche Inventar der Baudenkmäler. Es enthält alle beachtenswerten Bauten, die bis 1870 erstellt worden sind. Ihre Stilrichtung wird verzeichnet, auch Anga-

*) Abdruck aus «Schweiz. Technische Zeitschrift», Nr. 22, 1942 mit einigen Aenderungen und Ergänzungen des Redaktors.

ben über vorhandene, schöne Details, wie z. B. Haustüren, Fenster, Kunstschmiedearbeiten fehlen nicht. In einer besondern Spalte werden Initialen und Jahrzahlen genannt, die für die Datierung wegweisend sein können. Hausnummer, Strassenbezeichnung und Besitzername helfen mit, dass ein Objekt rasch gefunden wird. Hinweise unterrichten ferner, in welchen wissenschaftlichen Werken ein Gebäude bereits

Bild 1. Gotisch-barockes Haus in Therwil,
mit Jahrzahl 1675.
Reihenfolge: Wohnteil, Scheune, Stall.
Photo Hoffmann, Basel.

beschrieben worden ist. In einem kurzen Teile folgen Vorschläge für Zonenvorschriften. Dabei wird im Interesse eines harmonischen Gesamtbildes der Siedlung innerorts die Beibehaltung der bestehenden historisch «gebrochenen» Baulinien, der Bauhöhen und der Kubengrössen gewünscht. Abschliessend wendet sich der Heimatschutz gegen den Holzbau im Stile des «Chalet des Alpes»; er ersucht ferner, unverputzte Backsteinmauern sämtlich zu verputzen. Das Bildmaterial (Format 13 mal 18 cm) hält die markantesten Bauten und deren Einzelheiten im heutigen Zustand fest. Dabei werden ausser Einzelbauten auch schöne Häuserzeilen mit Staffelung, Dorfplätze etc. wiedergegeben. Die wenigen, diesem Aufsatz beigege-

benen Abbildungen mögen dartun, wie lohnend diese Inventarisation ist, wie sehr sie Unbeachtetes ans Licht bringt. Um wahrhaft Schönes und architektonisch Lebendiges zu sehen, braucht man wirklich nicht allzuweit zu gehen.

Für den Schreibenden haben diese alten Stilbauten aus besondern Gründen etwas Anziehendes: Nicht nur die äusserlich einfach gehaltenen, sondern auch die pompöseren zeigen neben einer selbstverständlichen Sicherheit des Aufbaues und der Einzelheiten namentlich eine grosse innere Schlichtheit und bei allem verhaltenen Ernst eine gesunde Naivität und Monumentalität. Das alles wirkt auf

Bild 2. Bauernhaus in Binningen. Schönes Beispiel für verspäteten Barock. Anfang 19. Jahrhundert. Reihenfolge: Wohnteil, Stall, Scheune. Photo Ochs, Basel.

uns heutige «überspitzt Zivilisierte» und «zuviel Berechnende» wahrhaft beglückend und erfrischend. Ob allem Haschen nach Neuem, ob allem Wichtigtun haben wir heute fast den Instinkt verloren für das in höherem Sinn Reale und was für das Auge funktionell richtig ist. Das sind Probleme, die einem beim Betrachten dieser alten Bauwerke zu tieferem Nachdenken bewegen.

Bei näherem Zusehen wird man bei den Bauernhäusern erstaunen, wie tatsächlich «funktionell» sie aufgebaut sind. Wohnung, Scheune und Stall bergen sich beim dreisässigen Steinhaus unter einem Dach. Gewöhnlich liegt das «Tenn», der frühere Dreschplatz, zwischen Wohnteil und Stall. Das hat den Vorzug, dass eine reinliche Trennung zwischen Wohnung und Stall möglich wird. Bei einfachen Haustypen innerhalb einer Strassenzeile braucht man in diesem Falle die Fensterwand des Wohnteils nicht mit einer Türe zu durchbrechen; der Eingang erfolgt durch das Tenn. Bei den grössern Haustypen finden wir an der Traufseite eine Türe, die entweder in einen durchgehenden Gang oder in einen Vorplatz führt. Ihre Lage zum Wohnteil ist in den meisten Fällen assymmetrisch (Bild 1), sie findet sich unmittelbar

Bild 3. Spitzgiebliges Haus in Münchenstein. Gotischer Stil. Photo Ochs, Basel.

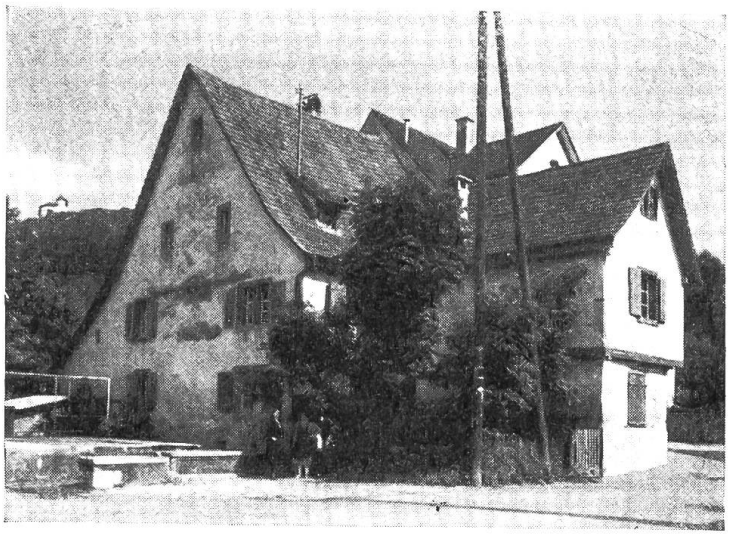

Bild 4. Spitzgiebliges Haus in Arlesheim. Teilweise Fachwerkbau. Stil gotisch-renaissance. Photo Weiss, Basel.

neben dem Scheunentor. Die Fenster sind über die Fassade verteilt, wie es der innere Aufbau des Hauses verlangte. Entsprechend der Stilart und der Grösse stehen sie einzeln oder zu zweit und dritt gekuppelt (Bild 1). Bei den reichern Haustypen sind die Fenstereinfassungen immer aus Stein, wenn es sich nicht um Fachwerkbauten handelt, und die Fensterladen bestehen aus einfachen Bretterladen, die mit ihren glatten, ruhigen Flächen dem Haus eine gewisse Stabilität verleihen. Erker sind im Baselbiet kaum zu treffen. Dafür werden die Türstürze (Haus und Scheune) oft mit Jahrzahlen, Initialen und Hauszeichen geziert.

Das Dach des dreisässigen Baselbieterhauses ist ein steiles Satteldach mit der traditionellen Knickung (Bilder 3, 4), die Würgi genannt wird. Auffallend ist, dass Dachaufbauten bei ältern Häusern wenig vorkommen (Ausnahme Bilder 2, 4) und meistens neuere Zutaten sind. Der Dachvorsprung ist beim Wohnteil immer klein, während das Dach bei Scheune und Stall weit ausladet und die Untersicht frei lässt (Bilder 1, 2). Oft finden sich über Wohnhaus, Scheune und Stall zwei oder drei verschiedene Dachschrägen mit durch-

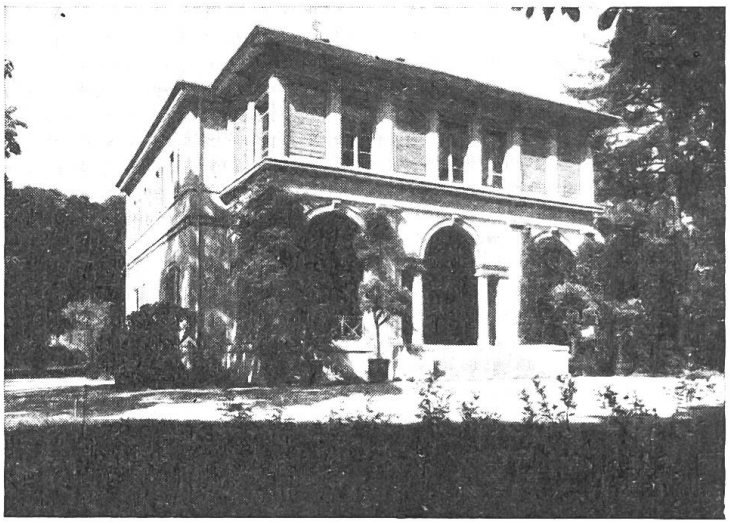

Bild 5. Klassizistische Villa in Neuewelt bei Basel. Vor 1831 von Melchior Berri (1801—1854), einem grossen Künstler unter den Architekten seiner Zeit erbaut. Photo Ochs, Basel.

laufender First, oder die einzelnen Firsten sind verschieden hoch, wodurch sich sehr lebendige und eindrückliche Staffelungen ergeben.

Ein ziemlicher Unterschied in der Bauart besteht zwischen den Baselbieter Landschaften, die dem Bistum Basel zugehörten und denjenigen, welche die Stadt Basel erworben hatte. Der ehemals bischöfliche Teil des Birsecks und des Leimentals (Arlesheim, Reinach und Oberwil z. B.) wurde während des Dreissigjährigen Krieges zum Teil erheblich verwüstet, darum ist in den Dörfern dieses Gebietes die Gotik und Spätgotik, die im übrigen Baselbiet bis ins 17. und 18. Jahrhundert weiter dauert, nur spärlich erhalten. In der alten Landchaft Basel hingegen (Muttenz, Pratteln, Münchenstein, Bubendorf, Ziefen) gibt es noch viele kleine, aber auch einige mächtige gotische Bauwerke. Ferner ist im ehemaligen Bistum der alte Fachwerkbau noch in einigen schönen Beispielen erhalten. Allschwil und Schönenbuch, die geographisch zum sundgauischen Hügelland gehören, weisen diese Bauart auf, während alte dreisässige Steinhäuser hier selten vorkommen. Eine besondere Eigentümlichkeit der sundgauischen Bauweise bilden die Aussenbacköfen. Sie finden sich an der Rückfassade der Häuser, abgewölbt wie Panzertürme, etwa 1 bis 2 m vorstehend

angebaut. Sie werden aber vom Innern, von der Küche aus, geheizt. Allschwil und Therwil weisen solche Aussenbacköfen auf.

Eine Merkwürdigkeit der alten Landschaft Basel, vor allem im alten Liestaler Amt anzutreffen, sind die Stilverspätungen. Es wurde fröhlich gotisch weitergebaut, allerdings vermischt mit neuern Stilarten, bis ins 17. und 18. Jahrhundert. Später blieb dann der Barockstil ebenso «sesshaft» (Bild 2). Namentlich in Arisdorf, Bubendorf und Ziefen haben sich viele Denkmäler dieser Art erhalten. In Arisdorf steht z. B. ein spätbarockes Haus mit der Jahrzahl 1837! Lediglich ein kleiner zarter Kranz am Türsturz deutet ins klassizistische-bäuerliche Biedermeier.

Die vorstehenden Bemerkungen beziehen sich vornehmlich auf das Bauernhaus des Baselbietes. Die bürgerlichen Bauten, vor allem die respektablen Pfarrhäuser und Landhäuser von Stadtbürgern weisen meistens die strengere Stilrichtung städtischer Bauten auf (Bild 5), einige wenden allerdings den Typus des Bauernhauses an, wandeln ihn aber in eine grössere, «herrschaftliche» Form um (z. B. Lauwilberg, Oberer St. Romai bei Lauwil).

Jugendland.

Von C. A. Müller, Basel.

Das Schönste meiner Kinderzeit ist dies,
Das nie mir schwand aus der Erinnerung;
Nicht viel bedeutets und doch machts gewiss
Mit jedem Denken-dran aufs Neue jung —:

Ich war als Stadtbub auf dem Hof zu Haus,
Der einsam lag im obern Baselbiet
In kleinstem Seitentale obenaus,
Das rings der Wald von allen Dörfern schied.

Hier bracht' ich jedesmal die Freizeit zu
Und war mir wohler als daheim zumut.
Wohl gab es sommers Arbeit, wenig Ruh,
Doch hielten mich die Bauern immer gut.

Am Morgen holten wir das frische Gras.
Die Tagesarbeit aber galt dem Heu.
Dass ich mitunter hoch in Bäumen sass
Beim Kirschenschmause, war als Glück dabei.

In heissen Jahren kam die Erntezeit
Noch vor dem letzten schweren Abschiedstag.
Dann legt' ich Garben auf dem Feld bereit
Und tat, was sonst ein Stadtbub helfen mag.

Das Aehrenlesen war nicht so beliebt,
Bei mir so wenig wie beim Mädchenpaar,
Das in der Bauernarbeit wohlgeübt
Und rechtens auf dem Hof zuhause war.